

# Eine Parabel für das freie Denken

Die Primarschule Ermatingen thematisierte Lebensbewältigung und Lebensschule



Das Theater Sgaramusch löste an der Ermatinger Primarschule spannende Diskussionen aus.

Die Primarschule Ermatingen legt Wert auf einen achtsamen Umgang untereinander und mit Menschen, die anders sind oder in Not. Sie sucht stets Wege, Kinder auf diesem Weg professionell zu unterstützen. Dazu gehört die Vermittlung durch Kunstschaaffende zu wesentlichen Themen wie Emotionsbewältigung und philosophischen Fragen. Zudem sensibilisiert das Thema Traumhaus für das wichtige anstehende Thema «Traumschule» der kommenden Projektwoche im März. Am vergangenen Freitag führte das Theater Sgaramusch das Stück «Dingdonggrüezi» für den Zyklus 1 über erfolgreiches Zusammenleben von unterschiedlichsten Menschen.

Am Nachmittag folgte «Rosa» für den Zyklus 2, ein nachdenkliches Stück zu Zivilcourage. Aus der Lebensgeschichte von Rosa Luxemburg wurde eine Parabel für freies Denken, für die Kraft der Gedanken, der Wirksamkeit der Handlung eines Einzelnen. Die Geschichte von Rosa Luxemburg, der mutigen Kämpferin für die Arbeiterbewegung und leidenschaftlichen Marxistin. Es begann mit ihrem Tod, ihrer Leiche (ein rosa Hemd im Wasserkübel), die man in den Fluss warf. Mit einfachsten Mitteln und zum Kugeln lustigen Einfällen brachten die Kunstschaaffenden die Kinder zum Imaginieren der tragischen Lebensgeschichte von Rosa, die als Kind in Polen erlebte, wie in der Schule das Fragen verboten war, wie

Gleichaltrige in der Fabrik arbeiteten, wie Erwachsene bis zur Erschöpfung schufteten mussten und doch arm blieben. Wie Krieg das Leben sinnlos verwüstete. Zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit. Und da wurden die Ermatinger Kinder gefragt, was sie ungerecht finden. Es kamen neben wenigen individuellen Sorgen immanent wichtige Punkte, die zeigten, dass Kinder zutiefst empathisch und hellhörig in unsere Gesellschaft horchen: Themen wie die Ungleichheit der Gesellschaft betreffend Mann-Frau, arm-reich, Diktaturen und ihre unsinnigen Regeln, Strafen, Menschen, die im Krieg leiden. Es war wichtig für sie, es den Erwachsenen einmal sagen zu dürfen und es gegenseitig zu hören.

## Betroffenheit war spürbar

Rosa wurde mit fünf Jahren ein Jahr lang mit einem Gips ans Bett gefesselt und durch einen ärztlichen Kunstfehler ein Mensch mit körperlicher Beeinträchtigung, der gehänselt wird, der aber nicht mundtot gemacht werden kann, der aus dem Leiden erstarkt und unvergessliche Worte sagt: «Wenn man etwas ungerecht findet, dann muss man etwas sagen dürfen». Rosa studiert in Zürich, hat eine komplexe Liebesbeziehung, wird eine starke Rednerin, die eingekerkert, die ausgelöscht wird und in den Fluss geworfen. Ihre Worte überleben. Es war eindrücklich, dass für Kinder auch heikle Themen wie Krieg, herankreischende Bomben, Erschiessungen, die schrecklichen körperlichen Leiden der Rosa Luxemburg, heisse Liebesküsse in der Badewanne, Terror, Angst, Schweigen und wütend schreiende Diktatoren in aller Deutlichkeit präsentiert wurden, aber durch die Aufarbeitung in der verdichteten Geschichte ertragbar wurden für das junge Publikum. Und das bewirkten, was nachhaltig wirkt: Betroffenheit. Keine läppischen Anklagen, sondern berechtigte Klagen. Darauf folgte sinnigerweise das Wort aus einer Rede von Rosa Luxemburg, das aufhorchen lässt: «Man kann unsere Hände fesseln, unsere Herzen töten, aber man kann unsere Seele nicht töten».

Die Frage an die Ermatinger Kinder, was es brauche für eine gerechtere Welt, kam in dem Moment folgerichtig. Die Antworten waren nicht nur eindrücklich, sondern auch frappanter Hinweis, wie differenziert das Thema Gerechtigkeit und Mut hier angegangen worden war: Demokratie, Friede, sichere Häuser, alle gleich viel Geld, Rechtsgleichheit, keine Waffen, keine Ungerechtigkeit, keine Könige oder Rosa ist Königin, Freiheit und Familie. Da kommen auch Erwachsene ins Nachdenken. Man könnte denken: eine Marxistin als Heldin für ein Kindertheater, wie soll das gutgehen? Ja, kann man rückblickend sagen, wenn es eine kongenial adaptierte Geschichte ist, wenn es kein polemisiertes Polittheater ist, sondern eben Kunst. Kunst, weil es nicht Präjudiz betreibt, sondern verdichtet, fragt und nachdenklich stimmt. Nicht mehr, aber wahrhaftig auch nicht weniger. Nachdenklich waren die Kinder nachher und fingen an, die wirklich wichtigen Fragen an ihr Leben zu stellen. Das nennt man die ersten Samenkörner zu einer nachdenklicheren, differenzierteren, sanfteren Gesellschaft setzen. Theater prägt auf verschiedenen Ebenen nachhaltig.